

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt : Humoreske in Emmenthaler Mundart

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **197 (1918)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wi Köbeli zu Uberstrümpfe cho ischt.

Humoreske in Emmenthaler Mundart. Von Simon Gfeller.

„Wi steits, Köbeli, heischt jezen Uberstrümpf?“ het dr Churzeneipuur am Sunndi z' Mittag nom Jimis zum Chnächt gseit. „Weischt, morn geits de i Surgrabewald, hinder di grossi Rottanne, u was wettisch de afoh bi däm Huuffe Schnee, we d' fener Uberstrümpf hättischt!“

„Nei, Uberstrümpf han i grad e fener,“ brösmet Köbeli vüre, „weder i ha däicht, i chönnt de öppe d' Hofe chli zsämebinde uber d' Schueh ihe.“

„Jo, emel no säwft; das wurd viel abträge. Schnäggetänz das, mit dem Hofezsämebinde! Jez wärden eifach Uberstrümpf agschaffet; das cha nümme eso goh, daß d's ghört heischt!“

Dodruf het Köbeli weneli u nid viel gseit. Es wär ihm jo scho glych gi Uberstrümpf agschaffe, gwüß, Hoffert wär es kent gi, sä. b het si gar nüt taraget. Aber d' Chaz ischt amen anderen Ort im Heu gläge.

Dr Buur het ihm agseh, daß nen öppis riblet. „Heischt öppen am Änd scho widrumen e fes Gäld?“

„D, öppe nümme grad wichtig,“ rangget dr Chnächt u luegt derzue, gäb dr Himmel no gäng uberzoge syg.

Köbeli, Köbeli, es het doch bim tusigwätterwillen asen e fe Gattig. Was bisch du für ne Schüdele! Erischt vor acht Tage han i dr zähe Fränkli gäh, un jez bisch de scho bal wider blutte! Wo wott das eigetlig mit dir use! Dr Lohn für n-e ganze Monet voruszoge u nid emol Gäld für n-es Par Uberstrümpf! U doch wär es e settigi Notsach. Meh, gib jez d' Charte vüre! Wi viel mangletisch no, bis es de für n-es Par möcht grecke?“

„Jä, 's sälb chan i emel dr Augeblick nid grad säge; i weiß jo nid, was e Par öppe möcht choschte.“

„He, das wurd öppe so bi drüehalb Fränkline-n-ume goh. Öppe sövel wirsch doch wohl no ha, oder?“

„Jo rüehmme chönnt i witerisch nid, daß i no breite wär. Öppe drü Fränkli u nöjis Angrads müeßitisch mer allwäg vorstrecke.“

„So, so, so! Du bisch mir e Fidikus! Köbeli, Köbeli, tusig Hung abenandere, wi isch das mit dir e Gschicht! Lue, we d' nid eso-n-e Guete wärischt zum Wärsche u biwanderet i alli Spiel ihe, i hätt di lengschte nümme under em Dach tolt. Das diesel un äine Wirtshusgläuf u Geuterizüg ame Samschti-u Sunndiznacht erleidet mer ase wi chalts Chrut! Däich doch au a diner alte Tagen u bis nid e settigs millione Lumpetüechli. I wett nüt säge, we d' undermitts di Zwöter oder es Glesli hättischt; aber ei un all Wuche go runden u des-umegheie oder i Stoc vüre go spile, nei, das ma z' Aeschlismatt fürderschhin nümme ihe, das bin i dr guet derfür. U daß d' de gäng no n-e settigen eifalte Blösch bischt, wo di andere z' Gascht het oder dr Grind für se zuehe het, we's Schleg git, das isch doch mi armi Seel asen us em Tierbuech. Bis doch nümme e settige Göhl! Wi mueß si ganz schämen e settige Chnächt z' ha. Lue, i will dr jez no einischt a d' Hand goh; aber so wahr daß i läben, es isch

's letscht Mol, we d' di nid andertsch ystellscht. Sä, do heischt e Feufedryßger! Gang i 's Dorf vüren u chauf es Par halblinigi Uberstrümpf, dr Blägli-schnyder het jo gäng öppe gmacheti! Aber das wil dr uf Stämpfel gäh: We d' wider z'läarem heichuunscht oder Schulde gmacht u 's Gäld alls verpuzt heischt, so heisch de au 's letschtmol bi mir dr Vöffel i d' Kngle gsteckt, zell druf!“

Köbeli het di Bredig lo uber ihn aherüdele u isch do gstande wi-n-e Holzbock. Widermuhle wär ihm nid z' Sinn cho. Er het sälber müeße säge, dr Buur heig öppis rächt u de no grad ordeli viel. Lang gäng het er dr Feuflyber i dr Hand ume dräiht u ändtliche vüredrückt:

„He nu, so wil i das eso mache; es wird däich öppis müeße g'änderet sy.“

Dermit ischt er zur Tür us un uber d' Gadestägen uf. Aber es het ihm nid hert pressiert für furt. Alli Lengi ischt er no im Gaden ume kniepet, gäb er si het gsunndiget. Es het ne doch agstellt, daß ihm dr Buur däwäg d' Chuttle pußt het. Sövel räp het dr Meischter no nie mit ihm z' Bode gstellt gha, u 's Gwüsse het ne gschlage. Wo-n-er vor em offete Trögli zuehe gstanden ischt, hets ne ganz b'eländet, daß es eso fascht hohls isch gi u sövli weni Chleider-ruschtig drin. Er het müeße gnue tue, gäb er es ordligs Hemmli het funde, u de halblinige Sunndigchleidere si a de Hofschneue u Ellboge d' Zettifäde ganz wyß vürecho. Strümpf het er die müeßen alege, wo-n ihm d' Meischterfrau d' Wuche vorhär het ghappet gha. Derfür isch de fascht e neu Handharpfen anderem Trögliunderschlacht gläge. Weder nid, daß es öppe Köbelin grad hert ums handhärpfe wär gi dr Augeblick. Tuseme u wintsche ischt er im Gaden ume grötschelet u het e ländt-wilige Bring gmacht oder ischt uf em Tröglbedchel ghodet u het allergattig zsämmebrattiget.

Wo's gäge de halbe dreie grückt het, ischt er ändtlichen abgschuflet, düre Grabe vüre gägem Dörfli zue. Halb vor ischt Locher-Chrigeli, Schwandbach-Frihes Charer zu-n-ihm cho.

„Wirsch au i d' Stadt welle,“ het ne dä agranzt.

„E chlyseli,“ git Köbeli ume.

„Wosch däich au go Lächueche dräie i Stoc vüre.“

„Dä Rung nid; i sött zum Schnyder go di neue Chleider aprobiere,“ bhautet Köbeli.

„So, so,“ däicht Chrigeli im ghetme, „wo nimmt ächt dä 's Gäld har für n-e neu Chleidig?“ „Heh,“ seit er lut, „das gits de no gäng, di par Schritt vom Stoc ewägg bis zum Bläglischnyder heisch de no grad gmacht.“

„Nenei, dä Rung bin i nid bir Sprütze! Es isch niene gschribe, daß i de bi ren jedere Hundsverlochte müeß gi sy. I ha 's Gäld sücht z'bruche.“

„Was ischt jez ächt bi Köbelin für n-es Viertel ihe,“ däicht Chrigeli u foht vo öppis anderem a. Däwäg hei si dis u das verhandlet u si zlämethaft dür e Grabe us gschuehnet. Es isch gnielig gi

z'laufe u wilige hei si müesse d' Stögeli vo den Ab-
sähen abtschargge.

Wo si zum Stockwirthshus vüre cho si, isch dert e
große Lüte-Märit gsi. Mannevold, Wybervold
u Schuelpurscht — alls isch dürenandere gramset.
Dr Zwirbelet ischt im volle Gang gsi, u Köbeli het
si nid mögen überha zuezluege.

„Zächni gwinnt!“ het dr Zwirbeler brüelet u
's Boobärtli gschüttet. „Zuehe zur Suppe, wär
's Zächni het!“

„Heh, Marianni, du hescht jo 's Zächni; mach di
doch vüre, du Stöckli.“ seit en erwachsni Tochter
zu ihrem halbgroße Schwesterli u schüpft das
Meitschi, wo us fir große Lorichappen useluegt,
wi-n-e Muus us eme Chuderbälli, gag der Läch-
chuechschichte zue.

„Säg schön: vergälts Gott z'hunderttusigmol,
süsch chunnst nid i Himmel,“ git ihm e Chnüder
mit eme Laferantimul väterligt Vehr un en andere
seit z'ipassem: „Zeig, ischt er hert bache?“

„Dä het e fe Zeiger,“ haberet ne Lorichappe-
Marianneli ab, u schlüpft gschwind mit em Läch-
chuechen unders Scheubeli.

Derwile het dr Zwirbeler 's Redli scho umen i
Gang gsetzt, u mängs Aug luegt hungerig, bi weler
Zahl daß 's Fischbeistängeli blib ebhange.

„Sächsi gwinnt!“

„Hiezuehe mit Brantewy u Lächchueche,“ brüelet
e länge Gabli u drückt vüre.

„Seh do! Tschalp doch uf diner Zeije, du hesch
nid uf mine Füeße glehrt laufe,“ hässelet es Dump-
fräuli u git em Gabli e Stupf mit em Ellboge.

„Hule, hule Lijetti! So zieh doch diner Wallis-
hauen e Chli zue dr! I cha nüt dersür, daß dir dr
Schweschter diner Schueh mit em Chlosterstücke
mueß amasse.“

„Sibni gwinnt! Un jez isch dr Träppel us; aber
es chöme no meh nohe!“

Näbe dr Lächchuechschichte ischt e chlyne Höderi
gstande u het au es Brättli i dr Hand gha. Aber
e fe Lächchueche het zue-n-ihm welle, u wo-n-er gseh
het, daß jeze 's ganz Byngli wäg ischt, chehrt er si
um, drückt dr Chopf i d' Scheube vo fir Schweschter
u grännet.

„Wuesch nid briegge Hansli! Lue, do hesch no-
n-e Bage, u uberchunnst de wider nüt, so cha u fen
i dr den e Lächchueche! Schwig jeze, süsch lache si
di de no us!“

„Zuehe mit de Brättline oder e Bagen ufs Num-
mero, mir cheu de nid zwirbele bis em halbi dri-
zächni!“ pressiert dr Zwirbeler.

Im Augenblick si alli zähe Nummero bsetzt. Dr
Zwirbeler lüpfet der Chischtedeckel u zellt wider
zähe Stück vüre.

„Anffang, Anffang!“ kommandiert dä mit em
Laferantimul, „Kathrineli tue ase dr Baareladen
uf, daß d' de zwäg bischt, we d' öppis under d' Zähn
überchunnst.“

„Tue du dinen ase zue, süsch git es de no Dür-
zug bi dr,“ süferet ne Kathrineli ab.

„Bieri gwinnt! Gsch Chlyne, jez über-
chunnst jo scho dr Erscht.“

Das Höderibuebli het ganz zitteret vor Freud u
dr Lächchueche sälig a Buuch drückt.

Inwähret dessi steit Köbeli näb em Stägstock u
luegt dem Geschäft zue. „He, Köbeli, mosch nid au
einischt seze,“ ranzet ne dr Zwirbeler a.

„Ha nid derwyl, mueß witeresch,“ seit Köbeli,
schüttet dr Chopf u wott go. Du chöme zwöi
Meitschi düre Grabe vüre. Es si die vom Schütz-
bärg, u Annelisin, di Elteri, het Köbeli wohl
gghennt. Annelisi un är si zsäme z' Underwisig
gange u dennzemol het äs albe no tiffig chönne 's
Chöpfli gäge dr Buebesiten ume dräije, we dr
Pfarer ulhdig gmacht het: „Es weiß aber niemmer
nüt, Köbeli sag du-n-es!“ Aber siderhar het dem
Meitschi dr Necke bidänflig gftabeliget u Gsicht u
Ghör hein ihm au gschwachet. Verwiche, wo-n-ihm
Köbeli isch go pfäichtere, het es vo allem Dopplen
u Brichte kes Müxli gührt. Un jez wo-n-es näben
ihm düren ischt, hätt es um kes Lieb chönne 's Chöpfli
gägen ihm ume dräije un ihm e Blick gönne, u das
het Köbelin gar erschrockeli erheglet. Däich me doch
au, e settigs Unglüd! Sövel ichöni nußbruni Meugli
u mögen eim nid erchenne, sövel styffi wyßi Dohreli
mit Chruseline drum u die si däwäg verschoppet!
We das nid e trurigi Sach ischt! Wär hätt glaubt,
daß das mit Annelisin eso usechäm! Köbeli het no
meh weder einischt probiert, gab es de würklig mit
dr Gsicht eso böß stand; aber er het möge sägen
u mache, was er wele het, Annelisi het nüt von
ihm gwahret. Daß er nid gäng z'läärem müeß do-
stoh u daß öppis gang, nimmt er emel du au es
Brättli u hilft zwöi- drümmol zwirbele. U nie ischt
er gfelliger gsi; im Schwid het er es ganzes Byngli
Lächchuechen erzwirbelet gha. Aber wo-n-er ume
luegt, ischt Annelisi niene me gsi. Weder es isch
nid schwär gsi z'erröte, wo-n-es hi sig: Im Tanz-
saal obe het asen es par vo de Hitzigsichte asoh
stungge. Gngerhänel het dr Lustigfüeßler-Walzer
ufspielt, eine mit ere Handharpfe het derzue ander
gmacht u d' Baßguge het dr Taft g'rumpumplet.
Jez hei di junge Lüt vor em Wirthshuus nide fe
Blybe me gha. Eis Tschüppeli nom andere isch
düre Husgang hinderen u uber d' Tanzsaalstügen
uf. Zletscht si fascht nume me Chind do gsi, u dr
Zwirbeler het si Kumis ypackt.

Köbelin hets au an allne Hoore uber d' Stägen
uf gschrieffe. Er isch no gäng ume Stägstock ume
glyret u het nid chönne furt cho. Es het ne fascht
verdr äiht, daß er nit au het uehe dörfe. Di Musig
ischt in ihn gfahre wi's Füür i di düre Modle vo-
mene Chrisechthuffe. Wen albe Gngerhänel eso-
n-es rächt es schöns Chehrli het gmacht, isch es Kö-
belin gsi, er müeß dr Hemmlischragen uffschryße
un e Gradusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het
ihm albe ganz e heitere Schyn gäh vor den Auge
düre. Aber de ischt ihm wider z' Sin cho, was dr
Meischter gseit heig, u de het er dr Die ganz länge
mueßen underuehe näh. Wen er nume gwüßt hätt,
was Annelisi gschäfteti; das het ne schier z'Tod
wunder gnoh. U du het er asoh rächno. Am Wend,
wen er numen en eienzigi Fläsche hätt, möcht es
de gäng no grecke zom e Par Ubersrümpf, u

zuumme bruchti-n-er si eigetlig nid lang. U doch isch es ihm de wider gsi, es schryß nen öpper zrug, u wider ischt er blybe stoh, wi-n-e verlorn Seel vor em Paradis zuehe.

Du chunnt Locher-Chrigeli uberache u seit im Verbygoh: „Heh, Köbel, wosch du diner Lächueche trochen aheworgle? Mach doch nid dr Gschwullnig u chum au uberuehe! Es geit gar cheibe luschtig; es si grad überächt viel zum Tanze.“

Derzue het Häneslis Gnge glunge, o gar milionen ärdeschön — u du isch um Köbelin gschich gsi.

„Affäng, mira es Augenblickeli,“ macht er, „aber mischt nid für lang; mir müesse morn go holze u zum Schnyder müess i o no, das ischt fertig!“

Er nimmt siner Lächuechen under d'Chuttefäde u stopfet uber d'Stägen uf, es isch no gäng gsi, wi we-n-er wärweiset. „E Fläsche ha — aber numen en enzigi!“ nimmt er si no einischt vor.

Guet, di Fläschchen isch cho, u Köbeli isch zuehghoet. Er het no Annelisfin ghalset, u richtig, es ischt au do gsi. Jez het er doch chönnen achtig gäh, was öppe gang u zwüschen ihen au öppen e Tanz fahre. D' Meitschi sin ihm nid ungärn cho, dräije het er si chönne wi-n-es Zwiwbeli. Dernäbe het er de au gwüßt, was Abstand sig u manierlig gheisse di Meitschi cho Bscheid tue. Uer sälber het em Wj borget so fascht mügli u nume chli 's Mul gnezt dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, uber e Tüfel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Zit dür e Chopf trohlet. Gärn wä-n-er einischt Annelisfin go froge; aber er het si gäng no nid trauet. Es het au tanzet, bal mit eim, bal mit em andere, Köbeli hätt nid chönne gwahre, daß dem Meitschi eine bsundersch im Chrättili wär. Dertdüre hets ihm gwohlet, u so isch das es Zitli gange, mi het emel scho müesse liechte.

Du merkt Köbeli eismols, daß Annelisi dr Augenblick nid grad Schryß het. Er nimmt 's Härz i beed Händ u geits i aller Manier go froge. Kurioserwys hei beedi gsämen e chli rot Chöpf ubercho.

„Woscht nid au eine mit mer cho fahre?“

„I ha's nid im Sin,“ seit Annelisi u luegt näbenume.

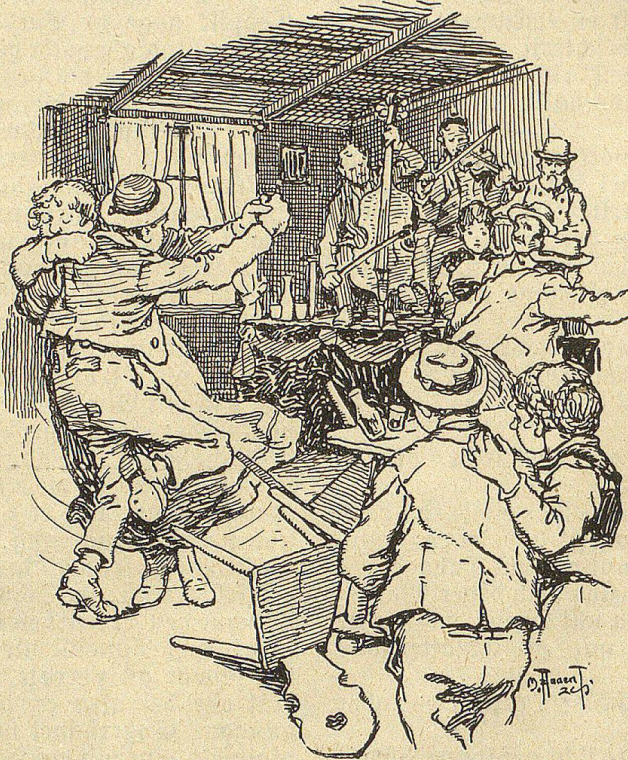
„Worfür nid, wen i froge darf?“ worglet Köbeli vüre. Es isch gsi, wi wen ihm 's Halszäppli verchehrt i Schluck cho wä.

„I schämti mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelisi u luegt ne fesch a.

„So nu,“ macht Köbeli u wird bluetrote, „bischo für üferein z'vürnämm!“

Aber Annelisi het ihm numen e länge Blick gäh u si näbenume dräiht. Wi-n-e prüglete Hund isch Köbeli a si Platz ghoet. Dä läng trurig Blick het ihm 's Härz gmacht z'chloppe; aber er isch nid sicher gsi, gäh er rächt gläse heig i dene brunen Auge u Annelisfin Wort hei ne guslet.

„Fescht Abchabis übercho?“ helkt ne Locher-Chrigeli.



„D, emel für dä Rung wohl,“ lachtet Köbeli zwängt, „weder es git nid nume Wildtuube, zahmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüechtige Schluck druber ab gschüttet. Dr Nechsch ischt er richtig nid öppe blybe hoete. Wi-n-e Schwid het er eini uf-gablet gha. Es ischt eini gsi us em Hornbach vüre, e feschti gmodleti Mode; si het fascht dr Schlutti versprängt u d'Backe hei re ganz g'lobelet. Fürnes Rächt wä si Köbelin wohl plütterhübschi gsi — weder was hungs, Dokterchrigel het albe gseit: Weme te Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Wirkung; aber es Trauch cha men au mache dervo. Köbeli het richtig müesse pschte, gäh er se het im Gang gha, dr Schweiß ischt ihm grad-einischt uber e Rüggen

ah glüffe. Aber wo si du ändtlig im Schwung gsi ischt, het si alls näbenume g'ruehet, wo ne-n i Wäg cho ischt. Di Bärl, wo me mit ne zläme gschossen ischt, si nume so a d'Wänd uehe gfluge, u Köbeli het Freud gha dranne. Numen ischt ihm du di Schadesfreund grad vergange. Wo-n-er die Plütterhübschi zum Wj gstehrt het, isch si no so halb sturmi gsi, pletscht mit ihrne hundertachzg Pfund uf e Stuehl nider, daß es fet eso 's ganz Huus gschüttet het u schießt mit em Ellboge Köbelis Wjgutter um — o verflucht! Köbeli hät eren em liebschten e Brätsch gäh.

„Tüfeli au,“ meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gsi, u du wirscht wohlöppe Gald ha für ne-n-anderi.“

Was het Köbeli andersch welle weder no eini bschicke! Do soll men öppis dergäge mache, wen' ein 's Unglück däwäg verfolget! Uirsche het er e Früschi bschickt; aber er hätt möge sühne wi-n-e Schloßhund. Jez isch es us gsi mit Ueberstrumpfchaufe. Di dicki Mueslen isch no-n-e Rung bi-n-ihm ghoet; aber Köbeli het nümme mit ere welle fahre u isch froh gsi, wo-n-ihm sen einen isch cho

abnäh. Gly druf ischt Annelisi gäge hei zue. Köbelin hätt's au gjuckt uf u nohe. Aber was hätt's gnüzt? Annelisi het jo nüt me von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dörfen ohni Überstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si dr stille Täubi ergäh u si schier dr Gring zerheit, wo Überstrümpf har näh. Wen er numen emel afe Tuech hätt, vilicht tät de dr Buur es Psähe, het ne düecht. Aber wie zu Tuech cho?

Sallem, wi Köbeli däwäg Trüebfal blost u rati-burgeret, chunnt dr Stod-wirt uberuehe u stolziert i sir länge länge, schwarze Späckstehutte im Tanz-saal ume. Köbeli het di Chutte gäng eso stächig gschauet u du fahrt ihm wi-n-e Wätterleich e Gi-danke dür e Chopf. Er macht d' Füüsch u d' Auge föhn ihm a glikere. I em Zug treicht er sis Glas us u steit uf. Im Uffstoh uber-schießt er em Nabetma sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

„Chaisch nid achtig gäh, Läll!“

„Was, bin i-n-e Läll?“ brönnnt Köbeli uf u haut dä m eis mit dr flache Hand, daß es tätscht. „Do hescht eis für e Läll!“

Dä füürtüflet au uf, recht uf e Fläschegutter u wott Köbelin dermit abstrecke. Köbeli nid ful, fasset ne bim Arm, schryßt ihm dr Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzsaal use, daß er i hundert Stücki fahrt.

Je z springt dr Wirt zuehe.

„Ufghört do mit Zangge! Wele het agfange?“

„Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir,“ mulet ihm Köbeli u spöit z'nechsch näben ihm duren a Bode.

„'s sälb wei mer de no luege, Bürschтели! Wo dir loh mer nid 's bö's Mul ahäiche. Use mit dr!“

„Wen i de wil,“ polderet Köbeli.

Dr Wirt wott ne fasse. Wi-n-e Tuubehabch schießt ihm Köbeli a, packt ne mit em linggen Arm ume Lyb, recht ihm mit dr rächte Hand i Fädeschliß hindere u het a dr Fäcke wi mit ere Zange. „Je z losch nümme goh u we dr Tüfel uf Stälze chäm,“ däicht er u schnellt u schryßt a dr Chuttefäcke, so erschrockelig daß er ma. Aber di Chutte ischt vo starchem Guettuech gsi; alls Schryße het nüt bschosse.

Je z isch Köbelis Gagner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelin gar erbärmlich täpperet. Aber Köbeli ischt am Wirt blibe hange wi-n-e Zäck, u di andere hei dem Fahri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünfkete

z'erscht vor en Ote cho. „Use mit dem Zang-gung!“ het er gschryet u derno hei si Köbelin gäg dr Türe hindere gschleipft. Köbeli het si lo schleipfe, aber um kes Lieb dr Chuttefäcke lo fahre. Das het polet uber di Stägen ab u de Wände no düre Hus-gang vüre! Uf em Stägestöckli nide isch Köbeli undereinischt wider uf de Füeße gsi. „Ubers Stöckli us mit ihm!“ chürchlet dr Wirt. Du fasset dr ander Köbelin bi de Beine u lüpft ne-n ubers Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gseh. Nume het er tiffig mit dr Ringgen o no uf e Chuttefäcke greckt u ne i allem Gheie no erwütscht. Milione, wi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d' Chutte gchroset. Dr Wirt het es rüggligen a 's Gländer agschnellt un uf sis breite Gläs nidergsetzt. U rätsch! het d' Chutten e Schranz übercho vom Chriüz ewäg schreg gägem Armloch zue bis fascht a Chragen uehe. Fascht halbi isch si i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einischt uf vo Bode u het 's Päck gäh i de Länge. „Je z han i emel Tuech für Überstrümpf, es ma de usecho wi-n-es will,“ het er i allem Springe gfrohloctet.

Er isch scho wit gsi, dr Wirt isch no gäng uf em Stägestöckli ghockt, het ghibnet u gspöit: „Dä hellverfluecht Lus-cheib, mir mi Sunndig-chutte däwäg go z' ver-trome!“ Dr ganz Hus-gang voll Bueben u Meitschi hei-n-ihm zuegluegt, wi-n-er usgraaget ischt u di hindere Viertle verha het. Un es Pfupfen u Lachen ischt losgange, es het die junge Lüt schier versprängt! Dr Wirt het i sir eifäcige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Grad-usebrüele gsi. Wo-n-er gmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er si gstriche u isch dr sälb Dbe nümme zum Borschyn cho.

Am andere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibät gnoh. „Hescht jezen Überstrümpf?“

„Jo, Überstrümpf nid grad, aber afe Tuech.“

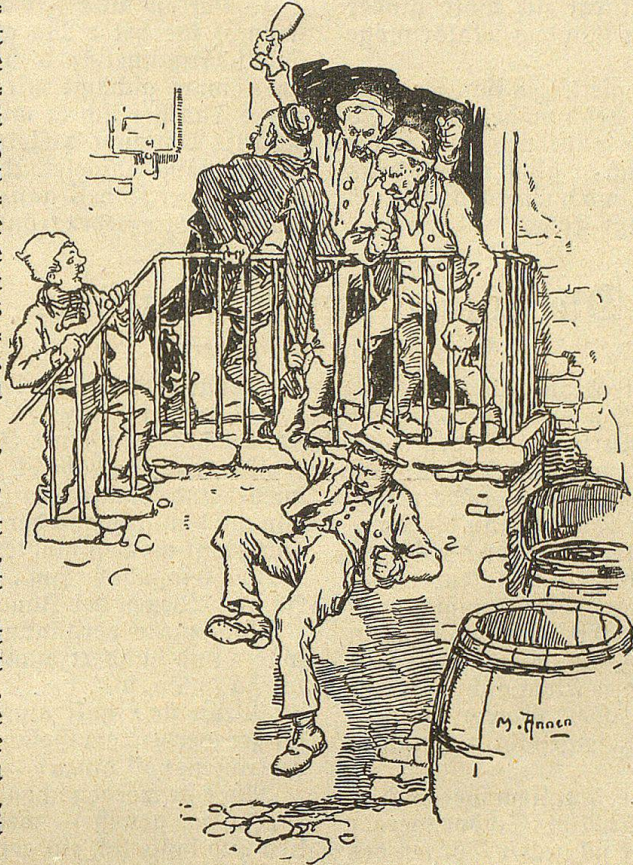
„Jä, worum hesch de nid gmacheti gnoh?“

„Es isch mer drum nid gange, wi-n-i welle hätt.“

„Am Aend hesch de nid emol Tuech! Meh, vüre mit dem Tuech; das möcht i gseh!“

U Köbeli reicht ihm sis Wärli.

„Was tuffig hungs soll jez das wider heiße? Das ischt jo-n-e Biß vore Chutte!“



„Se jo, es wird eso sy,“ git Köbéli zue u foht a erzelle, wis ihm gange sig. Er het uberleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig bhenn. Nume wäge Schühbärgannelistin het er nid ganz vo dr Läberer ewägg greht. Weder dr Meischter het glich möge g'merke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbéli erzellt het, wi dr Stockwirt uf em Stägesaß abghodet sig, het dr Churzeneipuur 's Sache nümme chönne verbyße. Aler u der Stockwirt het 's Heu nid uf der glyche Bühni gha u si im Gemeinrat all Bott hinder enandere cho, u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„Geh nu,“ het er zletscht gseit, „es ischt jez emel o no eis, daß d' mer 's Mul hesch möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit dr Biduld ha. Hoffetlig hesch dr glych e Lehr drus gnoh u weisch de i Zuekunft, wo d' March düregeit.“

„Gits ächt e Projäh,“ frogt Köbéli.

„Chönne tät es, aber es wird chuam. I zwysle, wo dr Stockwirt öppis drus machi. Bilicht isch es ihm lieber, es wärd nid z'viel dervo brichtet.“

Dermit het Köbéli chönne goh u dr Buur het zu fir Frau gseit: „I ha nid möge derglychetue; aber e Feufedryßger hätt i gäh, wen i dr Stockwirt au hätt chönne luegen i fir eifädige Chutte.“ U wo-n-er sälb Wuchen is Dörfli vüren ischt, het er Köbeline's Bar höch halblinig Ueberstrümpf heichromet, gar wättigs brav sin es gsi ...

Es isch du au e Zit cho, wo Köbéli i di Ueberstrümpf ihe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schühbärgannelistin d' Gsicht besseret, un es het si au nümme gschämt mit Köbeline's tanze. Sogar vor e Taufstei isch es mit ihm, u nachhär hei si vo Köbeline's Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig zsäme ghüset. U wo si du asen e tolle Bueb hei gha, het Köbéli ganz ander Sache gluegt i de Hände z'halte weder frönde Lüten ihrer Chuttefädel!

Die Augenscheinkommission.

Humoreske von Paul Altbeer.

Den ganzen Sonntag hatte Alois Schönenberger an seinem Stubentisch gefessen und sich mit mehr oder weniger mißratenen Versuchen in der edlen Kunst des Schreibens herumgeplagt. Spät am Abend, als es schon dunkel auf den Feldern lag, ging er, einen gelben Brief vorsichtig an die Herzgegend pressend, mit zaghaften Schritten die Straße hinunter, schwenkte dann links ein und steuerte auf ein Haus zu, das für diejenigen, die es wußten, das Postbureau des Ortes war. Er schob den Brief in den Kasten und vergewisserte sich, indem er das Ohr an die Oeffnung legte und den Atem anhielt, ob er auch wirklich hinunterglitt, oder ob er nicht etwa, von einem Unfall von Tücke heimgesucht, auf halbem Weg stecken blieb.

Der Brief plumpfte mit gedämpftem Geräusch in den Kasten, und somit war für Alois Schönenberger der Zeitpunkt da, an dem er sich, aller Sorgen des laufenden Tages ledig, getrost zu seinem Freund, dem Gottlieb Rosenbühler, in das Restaurant zum „Rößli“ begeben und in aller Gemütsruhe einen Dreier Alten hinter die Binde gießen konnte. Dies besorgte er dann auch mit der gebührenden Andacht und Würde, die man dieser hochwichtigen Beschäftigung entgegenbringen muß. Gottlieb Rosenbühler schaute lange zu, wie sich sein Freund Alois Schönenberger die purpurene Flüssigkeit lächelnd durch die Finger scheinen ließ. Dann machte Gottlieb Rosenbühler eine Handbewegung, als gelte es, die Aufmerksamkeit einer ganzen Gemeindeversammlung auf sich zu lenken und begann:

„Dir geht es gut, Alois. Oder?“ Alois nickte lächelnd.

„Ja,“ sagte er einige Augenblicke später. — „Ich habe heute geschrieben.“

Er sagte das, als wäre diese Berrichtung mindestens gleichbedeutend mit der Erfindung einer Luftdampfmaschine oder mit einem dreifachen Kindsmord.

„Geschrieben? So? Und von wegen was tußt du denn schreiben, Alois?“ fragte Gottlieb, indem er sich bedächtig an seines Freundes Tisch setzte.

„Die Eingabe habe ich gemacht,“ sagte nun Alois wieder und schaute Gottlieb mit forschenden Neugier an, damit ihm ja der Eindruck, den seine Worte unbedingt machen mußten, nicht entgehen könne.

„Die Eingabe? Hm ... Was für ... Ach so! Ja, ja. Wegen der Jauchegrube?“

Alois nickte verständnisvoll. „Achtzig Franken kostets und hundertzwanzig mich.“

„Ja? So, so.“

„Wenn sie's halt annehmen tun,“ sagte er mit länger werdendem Gesicht, fügte aber gleich darauf vertrauensvoll hinzu:

„Aber sie werden schon. Ganz sicher werden sie.“

„Ja, ja, gewiß — werden sie,“ bestätigte Gottlieb und holte sich ein gefülltes Glas herbei. Dann sprachen sie noch etliche Dreier lang von der Eingabe, von der Grube, von der Regierung, und auch von erbaulicheren Dingen.

* * *

Alois Schönenberger hatte einen langen Schlaf vor sich, ehe die Entscheidung nahte. Am andern Tage saß er oder stand er größtenteils auf seinem Gütlein herum und wartete auf den Briefträger. Aber er kam nicht. Er kam auch des anderen Tages nicht, und nach zwei Wochen war noch immer nichts von einem Briefträger zu sehen. Abermals vierzehn Tage später traf Alois den Bauern Konrad Emmenegger. Der hatte auch schon mit der Regierung zu tun gehabt und klärte ihn darüber auf, daß man nicht gut daran tue, auf eine Entscheidung der Regierung zu warten. Am besten sei es, man vergesse die Geschichte; wenn man dann nach einem Jährchen oder nach zweien plötzlich von dem Schreiben überrascht werde, freue es einem um so mehr.